

# Drei Jahre in Hong Kong

KaRe

Von Minerva\_Noctua

## Kapitel 1: Just Joy

JUST JOY

Diese Passage widmet sich ausschließlich dem Wiedersehen.

Enjoy reading!

Es war seine erste Arbeitswoche als fertiger Facharzt für Frauenheilkunde und bei Gott, Rei hatte schon einiges hinter sich, aber an diesem Tag sollte er seine Grenzen erreichen. Es war Donnerstagabend und er konnte sich erinnern das letzte Mal am Dienstag geschlafen zu haben. Nach Doppelschichten und Schlafentzug stand er nun am Hong Konger Hafen im Regen.

Er zog seinen Mantel enger um die Schultern und starrte böse auf die grauen Wolken über ihnen, bevor er der Hebamme so schnell er konnte hinterher eilte. Sie waren zu einer Hausgeburt auf einem der Hausboote gerufen worden. Die ursprüngliche Hebamme hatte sich bei einem Autounfall einen Arm gebrochen und konnte nicht wie geplant kommen. Nun musste er als Arzt mit der Ersatzhebamme mitlaufen, damit sich das betuchte Pärchen auch ja sicher mit der fremden Geburtshelferin fühlte.

Hausgeburten waren meist unkompliziert und die Mütter hatten oft schon Erfahrung, aber wenn wirklich etwas schief lief, konnte die Versorgung im Krankenhaus einfach schneller und effizienter gewährleistet werden. Was so toll sein sollte ein Kind in den eigenen vier Wänden zur Welt zu bringen, war und blieb dem Schwarzhaarigen ein Rätsel. Vielleicht lag es daran, dass er als Arzt einfach eher die Risiken sah, die dabei entstehen konnten.

Mit einem gequälten Stöhnen folgte er der betagten und viel zu flinken Hebamme mit seinem schweren Arztkoffer über die Stege, die knapp über die anderen Hausboote führten. Der Regen peitschte ihm erbarmungslos ins Gesicht, obwohl er mit einem Arm versuchte sich davor zu schützen.

Wenn Rei gedacht hatte, schlimmer könne es nicht mehr kommen, wurde er nun eines besseren belehrt. Er hetzte zielstrebig auf das letzte Boot zu und übersah eine glitschige Stelle am Boden, trat drauf und verlor plötzlich den Halt. Sein Fuß rutschte nach rechts weg und Rei fiel mit voller Wucht fast zwei Meter tief auf das Deck eines Hausbootes.

Im ersten Moment verschwamm alles vor seinen Augen, bis ein gewaltiger Schmerz durch seine Glieder zuckte. Stöhnend wand sich Rei vorsichtig und stellte fest, dass er mit dem Rücken auf einer Sitzlandschaft gelandet war. Die weichen Polster waren zwar mit einer durchsichtigen Schutzhülle überzogen worden, aber er war sanft genug gelandet, um sich nicht ernsthaft verletzt zu haben. Erst jetzt bemerkte er, dass er den Arztkoffer hoch in die Luft hielt. Na, wenigstens dem ist nichts passiert!

Mühsam drehte er sich auf den Bauch und schaffte es zumindest auf allen Vieren zu stehen, was nicht so einfach bei dieser nassen und dadurch wabbligen und rutschigen Schutzfolie war.

Rei hatte während seines Manövers nicht bemerkt, dass jemand auf Deck gekommen war und zuckte dermaßen zusammen, als er eine Stimme hörte, dass er vorne davonglitt und wieder auf seinen Ellenbogen aufkam.

„Ist Ihnen etwas passiert?“, hörte er die Stimme in fürchterlichem Chinesisch sprechen.

Mit den Händen den dumpf pochenden Kopf haltend, lugte Rei zu der Person. Er erkannte eine schwarze Stoffhose, ehe sein Blick langsam über das weiße Hemd, über die Krawatte und zu den roten Augen wanderte, wo sie irritiert innehielten.

„Rei? Bist du's?“

Diese Stimme: „Kai?“

„Ich glaub es ja nicht!“ Mit zwei Schritten war der Mann neben dem Schwarzhaarigen und half ihm von der Sitzlandschaft, was sich als äußerst abenteuerlich herausstellte. Rei ließ sich mehr runterschleifen und wäre beinahe wieder hingefallen, hätten ihn die schlanken Hände nicht eisern festgehalten. Vollkommen neben sich und etwas verlegen, fand der junge Arzt erst jetzt Zeit sich sein Gegenüber genau anzusehen:

„Du bist es wirklich.“

Kai grinste ihn an: „Sicher. Ich dachte eigentlich immer, wenn Katzen runterfallen, landen sie auf den Beinen.“

„Ja, aber das liegt daran, dass Katzen bei so einem Scheißwetter gar nicht erst aus dem Haus gehen und sich solchen Umständen aussetzen“, lächelte Rei.

„KON! Das Baby wartet nicht auf dich!“, keifte eine strenge Stimme von den Stegen herunter.

„Was für ein Herzchen.“, bemerkte der Blaugrauhaarige trocken.

„Ja!“, rief der Schwarzhaarige genervt, bevor er wieder zu Kai sah: „Ich muss leider weiter.“

Erst jetzt bemerkten sie, dass sie sich immer noch an den Armen festhielten und ließen voneinander ab.

„Vielleicht hast du Lust mich zu besuchen, wenn du fertig bist“, schlug Kai vor, während sich der Chinese umständlich nach seinem Arztkoffer verrenkte, „Ich denke, es gibt viel zu erzählen.“

Rei strahlte ihn freudig an: „Ja, gerne. Ich weiß ja jetzt wo ich hin muss.“

„Na ja, du kannst auch gerne die Treppe nehmen.“ Kai deutete auf eine schöne Edelstahlterasse, die zu dem Steg führte.

Der Schwarzhaarige verzog gespielt beleidigt eine Grimasse: „Wo bleibt denn da der ganze Spaß?“

Kai hob grinsend die Hand, als Rei hastig zu den Stufen eilte, nur um ihm von oben noch mal mit einem fröhlichen Lächeln zuzuwinken.

Es stellte sich heraus, dass die ganze Hetzerei vollkommen umsonst gewesen war. Das Baby ließ noch geschlagene drei Stunden auf sich warten, obwohl eigentlich die Rede

davon gewesen ist, dass es quasi mit dem Kopf schon halb draußen sei. Fehlanzeige. Normalerweise war Rei nicht sehr zynisch, wenn es um seine Arbeit ging, aber der heutige Tag war dermaßen heftig gewesen, dass er mit seiner Geduld einen Punkt erreicht hatte, von dem er gar nicht gewusst hatte, dass er existierte. Umso erleichterter war er, als die Geburt die heiße Phase erreichte und das Baby, ein kleines Mädchen, endlich auf die Welt kam und er der Hebamme nicht mehr auf die Finger schauen musste. Schließlich war er nur auf Patientenwunsch hier, um Aufpass-Wauwau zu spielen.

Zufrieden und erleichtert überließ er das Weitere der Geburtshelferin und verabschiedete sich von dem Pärchen und ihrem dreijährigen Sohn, der mehr Lärm verursacht hatte, als das Neugeborene.

Es schüttete draußen in Strömen, es war bereits halb acht Uhr abends und er hatte einen langen Heimweg vor sich. Ja, er hatte jetzt frei! Einen ganzen Tag lang! Am Wochenende hatte er Bereitschaft, aber daran wollte er jetzt noch nicht denken.

Voller Vorfreude tapste er vorsichtig über den unberechenbaren Steg, als ihm etwas einfiel, das ihn innehalten ließ. Er hatte Kai versprochen, oder zumindest zugesagt, noch einmal vorbei zu schauen, wenn er fertig war. Rei wusste nicht, wie er sich entscheiden sollte. Er freute sich sehr, Kai wieder getroffen zu haben. Das war unwahrscheinlicher als ein Sechser im Lotto. Der Halbrusse neigte dazu vom Erdboden verschluckt zu werden und nur aufzutauchen, wenn er es wollte. Nachdem sie alle mit dem Beybladen als aktive Leistungssportler aufgehört hatten, also überhaupt nicht mehr. Und nun war er hier in Hong Kong. Auf just dem Hausboot, auf das Rei ausversehen gestürzt war. Nein, er musste noch einmal reinschauen. Nachher war Kai nur noch heute dort und er hätte diese rare Möglichkeit den anderen zu sehen, verpasst.

Etwas übervorsichtig ging der Schwarzhaarige die Treppe zum Deck des Bootes hinunter, schaute in das Licht, welches die Kajüte erhellte. Sogar eine Klingel hatten die hier auf den Luxusbooten, dachte sich Rei, während er auf den kleinen Knopf drückte, woraufhin sogleich ein lauter Glockenklang zu hören war. Es dauerte keine dreißig Sekunden und Kai zog die weiße Tür auf:

„Ich dachte schon, du kommst nicht mehr.“

„Ich auch. Das Kind wollte nicht so recht auf die Welt kommen“, seufzte der Chinese, als er eintrat und seinen durchnässten Mantel und Arztkoffer neben der Tür ablegte.

„Nachvollziehbar. Was möchtest du trinken?“ Kai ging voraus in etwas, das wie eine große Lounge mit Bar, die ein Wohnzimmer mit Küche darstellen sollte, wie man am riesigen Flat-Screen erkennen konnte, aussah.

„Wenn du Rotwein hast, sag ich nicht nein.“ Erschöpft setzte sich Rei auf die runde Sofalandschaft, ähnlich der, auf die er draußen gefallen war.

„Du bist also Gynäkologe“, schloss Kai, als er sich mit zwei Gläsern und einer Weinflasche neben ihn setzte.

„Ja. Es ist meine erste Woche als fertiger Facharzt. Und das meine ich in beiderlei Sinn.“ Dankbar nahm der Schwarzhaarige das Glas entgegen.

„Arzt sein stelle ich mir auch fürchterlich anstrengend vor. Wie bist du denn dazu gekommen?“

„Studium.“

„Wow.“

Lächelnd blickte Rei in die roten Augen, die ihn musterten, und er erkannte in ihnen tatsächlich Freude darüber, dass er hier war. Eine nette Abwechslung.

„Auf dass wir uns wieder getroffen haben!“ Mit diesen Worten prostete der

Schwarzhaarige Kai zu, der hinzufügte: „Und dass Katzen auch mal auf die Schnauze fliegen!“

„Sehr komisch“, Rei trank einen guten Schluck, „Hmm, der ist gut. Was ist das für einer?“

„Ein Fränkischer.“ Kai stellte sein Glas zurück auf den runden Tisch vor ihnen und lehnte sich entspannt zurück, ihn nicht aus den Augen lassend.

„Aus welchem Land?“, fragte Rei verständnislos. Er hatte noch nie etwas davon gehört.

„Aus Deutschland.“ Der Graublauhaarige funkelte ihn fast herausfordernd an.

„Und wie kommst du an einen deutschen Wein?“

„Indem ich in eine deutsche Vinothek gehe.“

Rei lehnte sich zurück: „Dann erzähl mal, was du die letzten Jahre gemacht hast.“

„Ich habe in Deutschland BWL studiert, dann in einem Porschezentrum gearbeitet und mich im Vertrieb etabliert. Jetzt haben sie mich vor einer Woche hergeschickt, um den Verkauf anzuheizen.“

Rei hob eine Augenbraue: „Vertrieb? Was machst du? Die potentiellen Käufer solange bedrohen bis sie das Auto mitnehmen?“

„Das Gute an einem Porsche ist, dass er sich oft fast von selbst verkauft. Deswegen möchte ich nach Vertragsende zurück nach Deutschland und VW Nutzfahrzeuge vermarkten. Das ist in der Branche die Königsklasse, was den Vertrieb angeht. Da sind nur die besten Vertriebler erfolgreich.“

Kai beobachtete, wie Rei müde versuchte ein Gähnen zu unterdrücken, was ihm im Endeffekt doch nicht gelingen wollte.

„So öde ist meine Arbeit auch nicht“, kommentierte er amüsiert.

Rei lächelte müde: „Tut mir leid. Ich habe seit Dienstag nicht geschlafen. Wie hat es dich nach Deutschland verschlagen?“

„Ich konnte die Sprache. Die Unis sind gut. Nach Amerika wollte ich nicht.“ Er zuckte mit den Schultern.

„Und ist es schön dort? Warst du auf dem Oktoberfest?“

„Ich habe fast zwei Jahre in München gelebt und ja, das Land ist schön, die meisten Leute auszuhalten.“

„Das ist in jedem Land so“, grummelte Rei über diese Kai-typische Antwort.

Dieser verzog nur die Lippen zu einem Grinsen: „Und wie kommst du nach Hong Kong? Ist Mariah auch bei dir?“

Der Schwarzhaarige trank sein Glas aus, dass ihm sogleich nachgefüllt wurde: „Ich habe in Peking studiert und in der Uniklinik gearbeitet. Als ich die Chance hatte, meinen Facharzt woanders zu machen, habe ich sie ergriffen. Und was Mariah betrifft... ich wusste gar nicht, dass du das mit uns weißt?“

Kai zuckte mit den Schultern: „War nicht zu weit hergeholt.“

„Hm... Auf jeden Fall waren wir zusammen, haben zusammen Medizin studiert und dann sind wir zusammen übereingekommen, dass es nicht mehr funktioniert. Der Grund, warum ich weg wollte.“

„Wieso?“, fiel Kai gleich auf, „wenn ihr beide zu dem Schluss gekommen seid?“

Reis Glas war schon wieder leer, als er nonchalant erklärte: „Na ja, nachdem sie mir gesagt hat, dass sie mich nicht mehr so liebt, habe ich beschlossen, dass es keinen Sinn mehr macht, sie an demselben Abend um die Hand zu bitten.“

Mit diesen Worten packte sich Rei die Weinflasche und schenkte sich und Kai nach, der diese Aussage mit einer hochgezogenen Augenbraue kommentierte: „Nett. Und seitdem hattest du keine Freundin mehr?“

„Nichts Festes, nein. Den Ärger handle ich mir so schnell nicht noch einmal ein. Und was ist mit dir?“

Der Graublauhaarige überlegte kurz, ob er darauf antworten wollte. Er mochte es nicht über seine privaten Angelegenheiten und Gefühle zu reden, aber es war schließlich nur Rei. Ein langsam recht betrunkenen Rei.

„Bisher hatte ich das Pech, dass die Frauen, die mir gefallen würden, immer meine besten Freundinnen geworden sind und ich neben ihnen nur One-Night-Stands hatte.“ Der Chinese lachte unkontrolliert auf.

„Schön, wenn dich das so erheitert“, murrte Kai mit strengem Blick.

„Tut mir leid“, gluckste Rei weiter, „es ist nur so seltsam. Die Vorstellung, dass du eine beste Freundin hast... und dann auch noch für sie schwärmst!“ Rei brach erneut in Gelächter aus.

„Ich denke, du hattest genug Wein.“ Leicht beleidigt schenkte sich Kai den letzten Rest ins Glas und stellte die Flasche daraufhin auf den Boden.

Als er sich wieder beruhigt hatte, schaffte Rei es zu fragen: „Haben die Mädchen es denn nicht bemerkt? Wie viele waren es denn?“

Kai seufzte, als er in die goldenen, fragend guckenden Augen blickte: „Zwei. Eine in Wien, Sarah, und eine in München, Jasmin. Sie haben nie etwas gesagt, aber ich glaube zumindest Jasmin hat es gemerkt.“

„Jasmin. Süßer Name. Warum hast du es ihnen nie gesagt?“ Rei konnte sich schwer vorstellen, dass der Graublauhaarige nicht um das gekämpft hatte, was er wollte. Er war ja sonst auch nicht ins Boxhorn zu jagen.

„Warum soll ich etwas erzwingen, von dem ich sehe, dass es auf keinen Nährboden stößt?“

Rei lachte kurz auf: „So was! Wie kannst du nur so von dir eingenommen sein? Wie kannst du eine etwaige Liebe von dannen ziehen lassen, nur weil du meinst, der andere ist unveränderlich? Schon daran gedacht, dass es so etwas wie verborgene Gefühle gibt? Die berühmten Schuppen, die einem von den Augen fallen? Vielleicht wäre ja doch etwas daraus geworden.“

„Du bist betrunken. Ich hole dir etwas Wasser und etwas zu Essen“, meinte Kai ein wenig säuerlich.

Der junge Arzt bemerkte dies bestürzt: „Es tut mir leid, Kai. Ich wollte dich nicht angreifen. Ich...“

„Schon gut“, unterbrach der Rotäugige, bemüht das Thema abzuschließen.

„Okay“, gab Rei ungewohnt reumütig von sich. Da traf er Kai mal und vergraulte ihn prompt.

Kai kam nach kurzer Zeit des Schweigens mit zwei Käse-Sandwichs und einer Flasche Wasser zurück und konnte sich ein Lächeln bei dem Anblick nicht verkneifen, als er den Schwarzhaarigen scheinbar schlafend auf der Couch wieder fand. Ganz leicht berührte er ihn an der Schulter: „Möchtest du nicht lieber in ein Bett?“

„Mhm mhm.“

„Das interpretiere ich jetzt mal als „Nein“.“

„Mhmm.“

Kopfschüttelnd suchte Kai eine Decke heraus, die er über Rei ausbreitete. Anschließend stellte er das Essen in den Kühlschrank und löschte das Licht: „Wenn du was brauchst, dann nimm es dir einfach.“

„Kai?“, kam es kaum hörbar von dem Chinesen genuschelt, „Ich bin sehr froh dich getroffen zu haben.“

Ein Lächeln zeichnete sich auf seinen Zügen ab, als Kai ehrlich meinte: „Ich auch.“

---

---

Es ist nicht viel passiert, aber es ist ein Anfang.  
Über positive und negative Kritik würde ich mich sehr freuen^^!

Bye

Minerva